

ich nur unterstreichen; aber auch die Kinos bieten Schund, der unseren Feldgrauen nicht geboten werden dürfte, so die abscheulichen Ehebruchfilme und dergleichen. Der Vorschlag, auch den Kantinen gute Bücher zu liefern und durch sie zu vertreiben, ist erwägenswert, dann muß aber das ganze Kantinenwesen reformiert werden. Die Kantinen dürfen nur von solchen Personen betrieben werden, die nicht lediglich ihre wirtschaftlichen Interessen verfolgen. Eine besondere Forderung verdient die religiöse Literatur. Erschwert wird dies durch die teuern Papierpreise, bzw. die Erschwernis der Papierlieferung. Den betreffenden Verlagen müßten dieselben Vergünstigungen gewährt werden wie den großen Tageszeitungen.

Oberst Waiz: Ich danke den Herren Rednern für ihre wertvollen Anregungen, möchte aber den Vorwurf zurückweisen, daß wir auf diesem Gebiete zu spät vorgegangen sind. Ein Teil des Lesestoffs wird den Truppen unentgeltlich zugeführt. Die betreffenden Organisationen verdienen dafür die höchste Anerkennung. Die Vorwürfe in bezug auf die Auswahl des Lesestoffs sind in dem behaupteten Umfange doch nicht begründet. Neben dem unentgeltlichen Lesestoff werden von einigen Organisationen billige Bücher geliefert; auch diese verdienen unseren Dank. Ebenso haben die fahrbaren Feldbüchereien Ersprießliches geleistet. Der Feldbuchhandel hat sich allmählich entwickelt. Allerdings hat sich ergeben, daß dort nicht alles zu haben war. Einzelne Monopolfirmen übten einen gewissen Einfluß aus und boten weniger guten Lesestoff. Wir haben aber die Beobachtung gemacht, daß bei den Soldaten die Neigung besteht, leichtere Lektüre vorzuziehen. Diese Frage hat den Generalquartiermeister so lange beschäftigt, er hat sich mit der Organisation des deutschen Buchhandels in Verbindung gesetzt und bestimmte Leitsätze aufgestellt. Daß 35% Abgabe verlangt werden, ist nicht richtig, es ist nur mit den Feldbuchhändlern ein gewisser Pachtpreis vereinbart worden, und zwar in der Weise, daß der Verkäufer einen angemessenen Preis erzielt. Es soll die Hälfte des Rabatts abgezogen und der Ladenpreis nicht erhöht werden. Immerhin ergeben sich noch Übelstände, und die Sache ist wieder nachgeprüft worden. Hoffentlich wird es gelingen, die letzten berechtigten Klagen aus der Welt zu schaffen. Über die Ordnung der Sache in der Zukunft ist die Verwaltung mit den betreffenden Organisationen in Verbindung getreten. Auch dem Kinowesen widmet die Verwaltung ihre volle Aufmerksamkeit und ist bestrebt, den Schund zurückzudrängen.

### Otto Petters zu Kantate 1917.

Vortrag, gehalten beim Kantate-Mahl 1917 zum Besten des Unterstützungsvereins von Hanno Focken.

Wie ich den Mut nur fand,  
Mich hinzustellen, wo Petters stand?  
Fast wird es mir bange an dieser Stelle,  
Hier schwang er des Witzes klingende Schelle,  
Des Witzes, aus fröhlicher Stimmung geboren,  
Hier schlug er sie lachend uns um die Ohren,  
Hier griff er mit frisch sprudelnden Scherzen  
Und warmen Worten uns an die Herzen,  
Hier lockte sein sonniger Gold-Humor  
Das Gold uns aus unseren Taschen hervor.  
Der Mann mit der unsterblichen Dose,  
Hier sah' ich ihn stehen, im Knopfloch die Rose,  
Wie er uns führte aus festlichem Saal,  
Von blinkendem Becher und fröhlichem Mahl  
Dorthin, wo leise der Kummer weint  
Und die Sonne nicht durch die Wolken scheint,  
An das Lager kranker und siecher Kollegen.  
Wie wußte er sie an das Herz uns zu legen,  
Wie wußte er in treffenden Bildern  
Uns ihre Nöte und Sorgen zu schildern;  
In buntem Wechsel von Ernst und Scherz  
Erschloß er uns allen zum Geben das Herz. —  
So stand er hier, den keiner vergißt,  
Wenn Kantate-Sonntag in Leipzig ist:  
Der alte Petters, und ewig jung  
Uns allen in der Erinnerung. —

Wie ich den Mut nur fand,  
Mich hinzustellen, wo dieser stand?  
Ich kann Euch ja nicht mit denselben Gaben,  
Wie Petters es konnte, die Herzen erlaben,  
Doch was mich an dessen Stelle heut wies,  
Das war sein Geist, der nicht von mir lieh,  
Der mich mahnte in dieser gewaltigen Zeit:  
So groß an Taten, so groß an Leid,

In dem großen Gewinnen und großen Verlieren,  
An die große Liebe zu appellieren,  
Die über die Ströme von Leiden und Schmerzen  
Die Brücken spannet von Herzen zu Herzen,  
Die den Balsam auf blutende Wunden legt  
Und wieder Licht in das Dunkel trägt,  
Wo die Sorge und Sehnsucht weint in der Kammer,  
Die ja viel stärker wie Tod und Jammer.  
Im Namen der Liebe stehe ich hier,  
Und ich weiß es: Petters steht hinter mir. —

Ich spür' ihn und höre ihn leise sagen:  
In meinem Namen kannst du es wagen,  
Doch willst du wirken in diesem Saal,  
Werd' nicht zu ernst oder sentimental,  
Sag ihnen, wenn du nichts Besseres weißt,  
Ich wüßte jetzt alles und wäre ein Geist,  
Ich schwebte jetzt über Täler und Höhen  
Und könnte das Allerverborgenste sehn.  
Und da täte es ihm von Herzen leid,  
Daß er das nicht gesehen zu seiner Zeit,  
Es wäre noch viel mehr Not in der Welt,  
Wie er es sich jemals nur vorgestellt:  
Bittere Not, die zum Himmel schreit,  
Trauer wandelt in dunklem Kleid,  
Einst blühendes Leben, hoffnungsleer,  
Schleicht an Krücken müde daher.  
Und wie viel er erzählen könnte  
Von Nöten und Sorgen der Sortimente,  
Bei vielen Kollegen und auch im Verlag,  
Ein Mühen und Sorgen von Tag zu Tag.  
Er sähe ja jetzt in alles hinein:  
Der Gatte gefallen, die Frau allein,  
Und die bittere Not klopfte an die Tür,  
Opfer, wohin man sehe, und Ihr,  
Für die diese Opfer doch auch mit gebracht,  
Gabt Ihr denn genug?, und da hab' er gedacht:  
Mit großen Superrevisionen

Könne er uns leider jetzt nicht verschonen,  
Zuschläge, die ja heute ganz allgemein,  
Brauche dringend der Unterstützungsverein,  
Genau so dringend wie's Sortiment,  
Doch er brauche mehr als nur 10 Prozent,  
Zehn, geschaut von des Himmels Höh',  
Wäre so wenig, daß kaum man es seh',  
Er könne uns nur dringend empfehlen,  
Die Standpunkte stets etwas höher zu wählen,  
Es wäre so manches winzig und klein,  
Schau man in die Dinge von oben hinein.  
Er wäre, das läge in seinem Wesen,  
Das sehe er jetzt, zu bescheiden gewesen,  
Doch, da er ein Jahr erst als Geist sei verklärt,  
So wäre die Forderung noch längst nicht verjährt.  
Drum häß' er sich himmlischen Urlaub erbeten  
Und die liebe Stätte wieder betreten,  
Wohin ihn seit Jahren sein Herz getrieben,  
Und er hoffe, wir wären die Alten geblieben.  
Zwar habe er manchen kaum wiedererkannt,  
Da manches Bäumlein von vordem verschwand,  
Und vielen wäre zu weit jetzt der Kragen,  
Doch er wisse genau, das käme vom Magen,  
Den man gerade an dieser Stätte  
Früher manchmal recht stark überladen hätte,  
Und der heute nicht mehr das Quantum kriege,  
Obchon er sicher es noch verträge.  
Das hätte nichts zu tun mit dem Portemonnaie,  
Auf das er, wie wir wüßten, besonders sah',  
Das zeige trotz der schlechten Zeiten  
Sogar oft zunehmende Mundlichkeit.  
Doch es scheine ihm so bei der großen Menge,  
Daß die Herzen manchmal ein wenig enge,  
Beutelerweiterung und Engherzigkeit,  
Das wären schlechte Zeichen der Zeit.  
Und da könne er heute im Himmel nicht bleiben,  
Es gälte noch Gelder hier einzutreiben,  
Alte Forderungen noch zu kassieren,  
Er könne die Not jetzt erst richtig taxieren,  
Er habe sich früher geirrt. Eintemalen,  
Wir hätten alle noch nachzuzahlen.